Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 51 (2000)

Heft: 1: Faszination Gold = La fascination de l'or = Il fascino dell'oro

Rubrik: Personalia

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

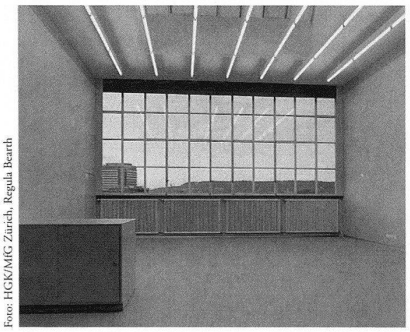

Foto: HGK/MfG Zürich, Regula Bearth

Der restaurierte Aktsaal gilt als Referenzraum für ein langjähriges Sanierungskonzept im Inneren.

ohne einen Konsens über die Sanierungsziele nicht machbar. Nur so lassen sich fundierte Analysen zum Schadensbild und anschliessende kleinräumliche Muster- und Referenzsanierungen in einem komplexen, durch den Altbau gegebenen System kosteneffizient, material- und objektgerecht durchführen. Voraussetzungen sind der Dialog und der Wille zum allfälligen Revidieren der technischen und funktionellen Nutzungsanforderungen.

Am Gebäude der ehemaligen Kunstgewerbeschule wurde der geschädigte Beton durch chemische Realkalisierung – Bewässerung und Durchtränkung mit Lithiumhydroxid – aktiviert. Der originale Putz musste dieser flächigen Sanierung weichen. Auf die so erhaltenen Betonoberflächen konnten jedoch nach Befund in der alten Antragtechnik mittels Wurlitzer der ursprüngliche dreischichtige Verputz und ein Neuanstrich mit einer Zweikomponenten-Mineralfarbe wieder aufgebracht werden. Besonderes Augenmerk wurde auf die Einhaltung der Aufbaustärke des Verputzes gelegt, so dass die sanierten fassadenbündigen Stahlfensterprofile im Längsschnitt ihre ursprüngliche Position behaupten konnten. Die Mustersanierung der Stahl- und Holzfenster wies nach, dass die Erhaltung der Substanz mit einem kleineren Aufwand möglich war, der zudem kostengünstiger kam als ein ebenbürtiger Totalersatz. Die Sanierung der bestehenden Fenster vermied die Zerstörung und den teuren Wiederaufbau der vorgesetzten Stützenvormauerungen.

Die Reaktivierung der Gartenanlage von Gustav Ammann schloss die Wiederinstandsetzung des vertieft liegenden grossen Wasserbeckens mit ein. Über das offene Becken waren ursprünglich das anstehende Grundwasser und damit der Feuchtehaushalt des Bodens reguliert worden. Durch die spätere Schliessung des Beckens war das Wasser verstärkt ins Mauerwerk eingedrungen und hatte zu Feuchtigkeitsschäden geführt. Erst mit der Gartensanierung war die Fassadensanierung gestalterisch abgeschlossen, so dass die architektonische Qualität der Gesamtanlage wieder lesbar wurde: ein nicht zu unterschätzender Faktor auch für die Wiederbelebung des Stadtquartiers, nachdem der Drogenhandel jahrelang den Aussenraum der Öffentlichkeit entzogen hatte.

Hingegen bleibt bis auf weiteres die zur Sanierung abgenommene und restaurierte Beschriftung des Saaltraktes im Archiv. Der Scheu der Nutzerschaft, die sich neu etablierende Hochschule nach aussen am Gebäude mit dem traditionsreichen Namen «Kunstgewerbeschule» zu beschriften, unterlag in der Interessenabwägung der denkmalpflegerische Wunsch, die typografisch auf die moderne Architektur abgestimmten Schriftzüge «Kunstgewerbeschule» bzw. «Museum» von Alfred Keller an der Fassade wieder anzubringen.

Was ursprünglich als Fassadensanierung begann, erreichte mit dem Rückbau des 5. Obergeschosses zu einer Terrasse auch das Innere. Für die weitere Planung war eine vorhergehende Konzeption, z.B. der Lage und Art ausbaufähiger Erschliessungsstrassen für die Verkabelung, der Brandschutzmassnahmen oder einer neu zentral geführten Lüftung, unabdingbar. Nur so konnte und kann vermieden werden, dass die notwendigen Teilanpassungen für die neuen Funktionen und Anforderungen der im Wandel begriffenen Schule die Sanierungsziele, wie sie in Referenzbereichen wie dem sanierten Aktsaal oder dem 5. Obergeschoss gesetzt wurden, nicht unterlaufen. Die begonnene Innensanierung wird sich bei laufendem Schulbetrieb und einem heute noch nicht abzusehenden Wandel der Anforderungen in langjährigen Etappen weiterziehen und soll nahtlos in ein Unterhaltsprogramm einmünden.

Theresia Gürtler Berger
Denkmalpflege, Amt für Städtebau der Stadt Zürich

[1] *Nach einem unveröffentlichten Bericht des Architekten Ruggero Tropeano vom 28. Juni 1999.*

Sanierung Hochschule für Gestaltung und Kunst, ehemals Kunstgewerbeschule bzw. Schule und Museum für Gestaltung (Ausstellungsstrasse 60 und Sihlquai 87, Zürich-Industriequartier):
Bauträgerschaft: Stadt Zürich, Amt für Hochbauten, Irena Liviero; Architekt: Ruggero Tropeano, Christina Pfister und Ruggero Tropeano in Pfister Schiess Tropeano Architekten Zürich; Denkmalpflege: Giovanni Menghini, Theresia Gürtler Berger; Nutzerschaft: Hochschule für Gestaltung und Kunst; Bauingenieur: Armin Bamert, Henauer und Gugler Ingenieur; Materialtechnologie: Wolfseher und Partner AG; Bauzeit 1993–1998.

Personalia
Personalia
Personalia

Denkmalpflege-Blumen
Albert Knoepfli zum 90. Geburtstag

Am 9. Dezember vergangenen Jahres feierte Albert Knoepfli in Aadorf seinen 90. Geburtstag im kleinen Kreise. Blumen waren ihm gewiss, Blumen für die Vase, Blumen aber vor allem im Thurgau und in der Ostschweiz. Diese erfreuen alle – und erst noch täglich, rund ums ganze Jahr.

Als Pionier und «Rufer in der Wüste» begann Albert Knoepfli 1946 im Thurgau zu zeigen, welche Schätze den Kanton prägen. Mit träfen Worten und spitzer Feder führte er sie vor Augen, mahnte und versuchte, Kulturgut zu erhalten, zu pflegen und so an die nächste Generation weiterzugeben. Ohne gesetzliche Grundlage (diese kam erst 1994!) und in Zeiten blinder Fortschrittsgläubigkeit waren Herkules-Taten notwendig. Fortschritt ja, aber mit Rücksicht auf das kulturelle Erbe, das uns geschenkt ist, ob wir wollen oder nicht.

In seinem Kanton bereitete Albert Knoepfli den Boden und schuf als Inventarisator und erster Denkmalpfleger die Grundlagen für das Verständnis von Heimatschutz und Denkmalpflege. So zehrt der Thurgau heute von seinen Taten, und die in jüngster Zeit erschienenen Nostalgie-Fotobände, die den Verlusten in den Gemeinden nachweinen, rechtfertigen im Nachhinein seine Mahnrufe. Dennoch bleiben deutliche Akzente, die dem Kanton den Ruf einer effizienten Denkmalpflege eingebracht haben. Nicht nur die Kartause Ittingen soll hier erwähnt werden, die zu Knoepflis Haupttätigkeitsgebieten gehörte, besonders im Vorfeld der Stiftungsgründung. Auch die Restaurierung von Kirchen des Historismus und des Jugendstils (Dussnang, Frauenfeld, Weinfelden) waren seinerzeit Pionierleistungen. Der Wiederaufbau des Klosters Kreuzlingen bedeutete dem ehemaligen Seminaristen selbstverständliche Pflicht. Einer glücklichen personellen Fügung ist auch die Rettung des Frohsinnes in Uttwil zu verdanken, dessen Abbruch die Gemeindeversammlung mit über hundert gegen sieben Stimmen (der Aufrechten) beschlossen hatte. Die Geschichte hat diesen Meisterleistungen recht gegeben – was wäre heute Uttwil ohne Frohsinn! Wie weit Knoepfli seiner Zeit voraus war, zeigt auch der Umgang mit den Wandmalereien in der Kirche Tägerwilen, wo erst kürzlich ein erster Zeuge mittelalterlicher Bodenseekunst wieder ans Tageslicht geholt werden konnte, nachdem 1964 die dringende Empfehlung des Denkmalpflegers in den Wind geschlagen worden war. ▷

Zu erwähnen sind weiter drei Bände der Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau (Der Bezirk Frauenfeld, 1950, Der Bezirk Münchwilen, 1955, Der Bezirk Bischofszell, 1962), Früchte von Nachtarbeit. Mit dieser Erfahrung wurde Albert Knoepfli 1956 Mitglied der Wissenschaftlichen Kommission und 1963 Präsident der Redaktionskommission der GSK. In dieser Funktion begleitete er bis 1971 umsichtig das Entstehen weiterer Bände der Kunstdenkmäler der Schweiz. Als Alterswerk schuf er noch 1989 den Band über das Kloster St. Katharinenthal, der eine Summa seiner inventarisatorischen Tätigkeit darstellt. Die damals noch übliche Kombination von Inventarisator und Denkmalpfleger führte zur Mitgliedschaft in der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, deren Vizepräsident er lange Zeit war. Zu den Hauptwerken seiner Tätigkeit als Bundesexperte gehören die Restaurierungsbegleitungen der Kathedrale St. Gallen und der benachbarten Laurenzenkirche, aber auch der Klosterkichen von Muri und Rheinau.

Augen zu öffnen und das Gesehene in grössere Zusammenhänge zu stellen, war immer ein Ziel Albert Knoepflis. Darin zeigt sich das pädagogische Geschick des ehemaligen Sekundarlehrers von Aadorf, der zum ETH-Professor in Zürich wurde, indem er dort das Institut für Denkmalpflege gründete und begann, die Studenten der Architektur in die Grundbegriffe der Denkmalpflege einzuführen.

Weitblick zeigen auch die zwei schwerwiegenden Bände der Kunstgeschichte des Bodenseeraumes (1961 und 1969), geschrieben lange bevor die Euregio Bodensee in den Leitbildern der Anrainer aufgetaucht ist. Diese Landschaft hat seinen Sinn geprägt, sammelte er doch seit der Seminarzeit Darstellungen des Bodensees und der ihn begrenzenden Berge auf alten Landkarten. Seine einmalige Sammlung kann heute im erweiterten Museum Bischofszell studiert und bewundert werden, wo sie mit dem Namen des Donators verbunden bleibt.

Formen und Farben werden mit denselben Worten beschrieben wie musikalische Töne. So verwundert nicht, dass der Pianist, Organist und Bratschist Knoepfli sich auch mehrfach zur Musik geäussert hat, u.a. in Publikationen zu Othmar Schoeck.

Tiefsinnigen Humor und menschliche Wärme strahlen die zahlreichen eigenhändig geschnittenen Neujahrskarten aus, worauf selbstportrait-ähnliche Männchen auf und nieder klettern, Vergangenheit und Zukunft verbindend. So gingen am 9. Dezember 1999 zahlreiche dankbare Gedanken nach Aadorf in den Sulzerhof, verbunden mit dem herzlichen Wunsch auf ein fortdauerndes *otium cum dignitate.*

Jürg Ganz

Organisationen
Associations
Associazioni

Denkmalpflege – Öffentlichkeit – Publicity
Tagung in den Fachbereichen Archäologie, Denkmalpflege, Konservierung und Technologie

4.–5. Mai 2000, Zürich, Aula Gymnasium Freudenberg. Organisation: Institut für Denkmalpflege der ETH Zürich und Berner Fachhochschule.

«Denkmalpflege – Denkmalschutz – Heimatschutz» sind heute Reizwörter. Sie passen bestenfalls negativ besetzt zu Schlagwörtern wie Deregulierung und schlanke Verwaltung. «Denkmalschutz» gilt der Wirtschaft als Begriff für einen ordnungspolitischen Sündenfall und als Negativvokabel für überholte Strukturerhaltung, die letztlich Denkmalpflege und Heimatschutz mit einschliesst. Als Kulisse für Standortmarketing dient dem Politiker ein Münster oder ein Zunfthaus; eine leerstehende Fabrikhalle ist top, aber bitte ohne Schutzmassnahmen, der Markt weiss es besser. Schlanke Baubewilligungen sichern dem Politiker die Wiederwahl. Die Medien wiederum fordern den Knüller: Nur so wird Denkmalpflege ein nationales Thema, sonst eignet sie sich bestenfalls als Füller im Lokalteil. Der kulturelle Anspruch, den Denkmalpflege und Heimatschutz einfordern, verdutzt.

«Denkmalpflege» und «Heimatschutz» sind von diesen Entwicklungen überrollt worden. Ihre erprobten und eingeübten Strategien taugen nur mehr wenig, ihre Publikationen gleichen Rechtfertigungen gegenüber Fachkollegen. Werbung und Public Relations wecken Misstrauen und gelten als wenig seriös.

Die geplante Tagung will die brennenden Themen angehen. Unsere Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen sind engagierte Medienleute von Fernsehen, Radio und Presse, Kulturschaffende, PR-Verständige, Spezialisten der Tourismusbranche, Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen Organisationen im Bereich der Kulturgütererhaltung (Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, Nationale Informationsstelle für Kulturgütererhaltung NIKE, Pro Patria, Schweizer Heimatschutz) sowie Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus den Fachbereichen Archäologie, Denkmalpflege, Konservierung und Technologie.

Ein Vierteljahrhundert nach dem Europäischen Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz 1975 tun Gedanken not, wie heute das Interesse an Denkmalpflege in der Öffentlichkeit gefördert werden kann, gefördert werden muss. Ein aktuelles Thema und dazu die dringend notwendige Debatte: «Denkmalpflege – Öffentlichkeit – Publicity»!

Das detaillierte Programm ist erhältlich unter folgender Adresse:
ETH Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, Institut für Denkmalpflege, Frau G. Weber, 8092 Zürich,
Tel. 01/632 58 87, Fax: 01/364 00 37,
E-Mail: weber@arch.ethz.ch.

Jahresbericht 1999 der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW)

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW), der die GSK als Gründungsmitglied angehört, vereinigt als Dachorganisation über 40 Fachgesellschaften aus den Geistes-und Sozialwissenschaften. Wie jedes Jahr erscheint im Frühling der Jahresbericht der SAGW, der über die Tätigkeit und Strukturen der Akademie Auskunft gibt. Interessenten können kostenlose Exemplare direkt unter folgender Adresse bestellen:
SAGW Generalsekretariat, Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern,
Tel. 031/311 33 76, Fax 031/311 91 64,
E-Mail: sagw@sagw.unibe.ch.
Einsendeschluss ist der 1. März 2000. Die Auslieferung wird voraussichtlich im Mai 2000 erfolgen.

Rapport de gestion 1999 de l'Académie Suisse des Sciences Humaines et Sociales (ASSH)

L'Académie Suisse des Sciences Humaines et Sociales (ASSH), organisation faîtière dont fait partie la SHAS en tant que membre fondateur, réunit plus de 40 sociétés professionnelles touchant aux domaines des sciences humaines et sociales. Comme chaque année, le rapport de gestion de l'ASSH, qui paraît régulièrement au printemps, renseigne sur les activités et les structures de l'Académie. Toute personne intéressée peut acquérir gratuitement des exemplaires de ce rapport en s'adressant, avant le 1er mars 2000, au
Secrétariat général de l'ASSH, Hirschengraben 11, case postale 8160, 3001 Berne,
tél. 031 311 33 76, fax 031 311 91 64,
e-mail: sagw@sagw.unibe.ch.
La livraison est prévue au mois de mai.

FK